



Als M. Ecolard nach Hause kam, fand er seine Frau in einem Lehnstuhl liegend mit tränenbedecktem Gesicht

Jeden Winter werden wir in Beaulieu 21 Tage verbringen. Jedes Jahr werde ich dir zu deinem Geburtstag eine schöne Perle schenken. Jedesmal, wenn mein Einkommen es gestatten wird, werde ich einen stärkeren Kraftwagen einer immer besseren Marke kaufen. So wird dein Leben in Luxus und Behaglichkeit verlaufen, du hast nichts mehr zu befürchten, Anne. Umarme mich.“

Sie umarmte ihn. Aber allein geblieben, erschauerte sie, weil sie plötzlich ihr Leben deutlich vor sich sah, ganz gerade verlaufend wie die Landstraßen von La Beauce, geradlinige Wege, ohne Schatten. Es fröstelte sie im Gedanken, immer die gleichen Häuser zu bewohnen, immer den gleichen Fleck Himmel zu sehen. Es fröstelte sie, zu wissen, daß sie nun alles besitzen würde, was zu haben sie sich so leidenschaftlich als Frau Lucien's gewünscht hatte. Es fröstelte sie, übersehen zu haben, daß während fünf Jahren, dieser arme Teufel sie mit Unvorhergesehenem, mit ausgelassener Fröhlichkeit, mit Heiterkeit, Sorglosigkeiten, Narrheiten und Jugend bereichert hatte.

Als M. Ecolard an diesem Abend von der Fabrik nach Hause kam, fand er seine Frau in einem Lehnstuhl liegend mit tränenbedecktem Gesicht.

„Also,“ meinte er mit unzufriedener Miene, „was soll das bedeuten? Bist du krank? Nein. Fehlt dir irgend etwas? Nein. War jemand unfreundlich zu dir? Nein. Habe ich dir irgend etwas angetan? Nein. Also wer ist so unvernünftig?“

Sie richtete ihre traurigen Augen auf ihn und erwiderte — aber, konnte er verstehen?

„Seine Annette.“